

## Weihnachtspredigt über Lk 2,1-14 – von Pfr. Matthias Arnold

In dieser Predigt möchte ich Gedanken zur Weihnachtsevangelium mit Ihnen teilen. Diese vertrauten Worte aus dem Evangelium nach Lukas sprechen immer wieder ganz unmittelbar in die Zeit hinein; Wir begegnen hier dem Gott, der sich finden lässt in unserem Leben.

*1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.*

Der Evangelist Lukas, ganz Chronist, ordnet das Geschehen der Geburt Jesu ein in seine Zeit. Er beschreibt, wer damals regierte, und weshalb so viele unterwegs waren in jenen Tagen. Es war die Zeit der großen Volkszählung. Der Kaiser Augustus hatte sie angeordnet. Und nachdem Lukas diesen geschichtlichen Rahmen skizziert hat, trägt er nun das große Ereignis der Geburt Jesu in diesen Rahmen ein.

Wenn ich darüber nachsinne, beginne ich zu staunen. Dieser große Gott, der Schöpfer der Welt, fügt sich ein in den Strom der Geschichte; er wird geboren im

kleinen Nest Bethlehem. Gott steht nicht über der Zeit, er taucht hinein in den Fluss der Zeit, mit seinen Stromschnellen, Untiefen und seiner reißenden Kraft.

„*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging*“; gar nicht so unähnlich zu unserer heutigen Situation, Weihnachten im Jahre 2020. „*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging, zuhause zu bleiben, und Abstand zu halten.*“ Auch wir sind ganz und gar hineingenommen in unsere Zeit, mit den ihr eigenen Zumutungen und Untiefen; das Gebot geht an alle.

Damals vor über 2000 Jahren erging ein Gebot, sich auf einen mitunter beschwerlichen Weg zu machen. Und heute ergeht wieder ein Gebot. Bleibt häuslich, meidet Kontakte. Das allererste Weihnachten damals wie unser Weihnachten heute ist also geprägt von der Kraft seiner Zeit. Jesus ist von Anfang an ein Kind seiner Zeit. Gott steigt hinein in den Kahn der Geschichte, und läuft nicht nur über das Wasser hinweg. Dass er das auch kann, den Dingen seinen Stempel aufdrücken, erfahren wir aus den Evangelien. Aber *so* beginnt das Leben des Gottessohnes nicht. Am Anfang seines Lebens steht etwas anderes. Er fügt sich ein. Gottes Heilsplan für diese Welt beginnt damit, dass er selbst in der Person Jesu anteilnimmt an der Unbehaustheit und am Ausgeliefertsein an den Strom der Zeit. Der Kaiser Augustus ruft, und seine Jesu Mutter macht sich auf den Weg, begleitet von Josef, der sie vor gar nicht so langer Zeit noch fast verstoßen hätte. Diese Wogen hatte Gott geglättet, indem sein Engel dem Josef im Traum erschienen war. Die anderen Wogen glättet er nicht. Die Wellen schlagen hoch und die große Volkszählung spült Menschen, ja ganze Familien an mitunter weit entfernte Orte. Gott lässt sich darauf ein. In *diese* Zeit hinein wird Jesus geboren.

Diese Einsicht prägt sich mir ein beim Nachdenken über das Weihnachtsevangelium im Jahre 2020: Gott fügt sich ein in den Strom der Geschichte, er wandelt nicht einfach darüber hinweg.

In einem schäbigen Stall, abseits der öffentlichen Wahrnehmung kommt Jesus zu Welt. Aber Gott feiert trotzdem Weihnachten. Dieses erste Weihnachtsfest, es fand statt unter widrigsten Bedingungen. Gott hat sich darauf eingelassen. *Er* stellte sich nicht quer! Dieses Kind ist ein besonderes. Geboren in seiner Zeit, ist es dennoch imstande, die Zeit zu prägen. Nicht durch Lautstärke, nicht durch Selbstinszenierung und Programme zur Rettung der Welt. Jesus prägt die Welt durch sein *Dasein*. Dieses Kind in der Krippe hat Anteil an den Nöten seiner Zeit, am Staub der Straße, an den Strapazen seiner Mutter, die dem Befehl des Augustus Folge leistet und sich auf die weite Reise von Nazareth nach Bethlehem

macht. Dieses Kind hat Anteil auch an unseren Strapazen; wir wissen nicht, wie lange sich das alles noch hinzieht mit den Maßnahmen des erneuten Lockdowns. Klar ist nur: Die Zahlen müssen runter, die Krankenhausbetten müssen leerer werden. Und dieses Ziel bleibt für den einzelnen Menschen notwendiger Weise solange abstrakt, bis er oder seine Angehörigen selbst in einem solchen Krankenhausbett gelegen hat.

Manches kommt über uns Menschen, was geeignet ist, Ohnmachtsgefühle auszulösen. Und Ohnmacht, das Gefühl, dem Lauf der Dinge einfach ausgeliefert zu sein, damit können wir nicht gut. Das wollen wir nicht. Ich kann mir vorstellen, dass die hochschwängere Maria das auch nicht wollte. Zu einem über 100 Kilometer entfernten Ort, zu Fuß oder auf dem Esel, über holprige Wege durch das Bergland Judäas. Eine Zumutung!

Und wir? Wir wollen das auch nicht: Dass Corona durch alle Ritzen bis in diese Weihnachtszeit kriecht und unser Leben beherrscht. Und dennoch. Wir erfahren das so. Ob wir wollen oder nicht. Aber Teil des Weihnachtsevangeliums ist es doch gerade, dass Gott die Wege unserer Zeit *mitgeht*! Er mutet sie uns zu, aber er gibt auch Mut dazu.

Hören wir doch genauer hin, wie der Bericht von Jesu Geburt weitergeht.

*Und Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*

Vereinzelt mag sich Maria mit Josef und dem neugeborenen Jesus gefühlt haben. Das war zwar kein Shutdown damals, dafür aber ein *Shutout*. Ausgesperrt aus den Herbergen ihrer Zeit werden die schwangere Maria und Josef von der Brandung der Weltgeschichte angespült an den Rändern Bethlehems, und retten sich kurz vor der Geburt in einen Stall. Keine Herberge, die man sich für eine Geburt wünscht. All ihre Hoffnungen, die sie sich auf der tagelangen Reise nach Bethlehem gemacht haben, haben sich nicht erfüllt. Keine Unterkunft, kein weiches Nest für Jesus, sondern eine harte Krippe.

Und nun? Wir erfahren, wie Gott eintaucht in den Strom der Zeit, in diese Regierungsjahre des Kaisers Augustus. Damals war es der Herrscher des römischen Imperiums, der in diese abgelegene Provinz Judäa hart hineinregierte;

RKI ist – abgesehen von COVID - vielleicht die am häufigsten verwendete Abkürzung in Deutschland im Jahre 2020. Damals, im Jahre 0, wären den Menschen im Römischen Reich zu dieser Abkürzung auch etwas eingefallen:

RKI, Römischer Kaiser Imperator. Damals herrschte der Kaiser Augustus, heute herrscht der Stand der Wissenschaft. Jede Zeit hat ihre Herrscher; und mit dem Blick zurück in die Geschichte und dem Blick in unsere heutige Welt können wir doch ganz gelassen sagen: So schlecht werden wir doch gar nicht regiert. Hier gilt es auch, barmherzig zu sein, mit denen, die Verantwortung tragen.

Wahr ist aber auch: Was unserem Leben Sinn gibt, was dieses Leben reich und schön macht, ist *nicht allein* der erfolgreiche Kampf gegen das Virus. In unserer verzifferten Welt hängt unser Heil (ein Wort, das sich der Verzifferung entzieht), Gott sei Dank, nicht an der perfekten Impfstrategie und auch nicht an guten, weniger guten und schlechten Inzidenz-Werten.

Es gilt das Eine zu tun, und vom Anderen nicht zu lassen. Verantwortlich leben, und nicht meinen, man könnte sich auf die Insel der Glückseligen verabschieden. Aber zur Wahrheit gehört auch: Leben ist ein Geschenk aus Gottes Hand. Man bringt dieses Geschenk nicht dadurch zu Ehren, dass man es wegschließt, und dauerhaft unterbindet. Leben in der Zeit, in der Verantwortung für die Menschen, ist und bleibt Leben aus Gottes Hand. Und der dreieinige Gott ist ein Liebhaber des Lebens.

Gott leitet das Wasser der Weltgeschichte auf seine Mühlen. Und diese Mühlen klappern in einem anderen Takt, als wir uns das manchmal wünschen. Gott geht nicht unter im Strom der Zeit, auch wenn er sich in Jesus Christus ganz hineinbegeben hat in die Untiefen der Weltgeschichte. Der wahre König, der HERR der himmlischen Heerscharen, er regiert auf verborgene, geheimnisvolle Weise. Im ärmlichen Stall von Bethlehem lässt er Jesus, Maria und Josef nicht allein. Er bereitet seinem Sohn ein Fest im Stall. Die erste Weihnacht, im Shutout-Zustand:

*Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie **fürchteten** sich sehr.*

Die guten Hirten auf dem Felde. Sie sind uns vertraut seit Kindertagen, aus Weihnachtskrippen, Krippenspielen und Bilderbüchern. Ich finde es gut, wie ehrlich hier der Evangelist Lukas von ihnen erzählt, denn diese Hirten sind die Garanten dafür, dass Furcht nicht das letzte Wort haben soll. Wenn die Zeit, in die wir gestellt sind, uns das Fürchten lehrt, dann ist diese Zeit niemals einfach

finster. Gott lässt sein Licht scheinen. Wir müssen das Licht nur betrachten, geduldig betrachten.

Aber wie?

Was die Hirten aus der Furcht zur Freude führt, ist nicht Gottes strahlende, herrliche Seite. Die Hirten kommen dadurch zur Freude, dass sie sich um den menschengewordenen Gottessohn in der Krippe versammeln.

Hier ist der Ort, sich stärken zu lassen, bevor wir wieder in die Häuser gehen.

Von der Hoffnung und dem Frieden, der von der Krippe ausgeht, erzählt auch das Lied „Mein Herz singt“. Es erzählt von der Reise unseres Lebens, die ein Ziel hat: Jesus Christus zu finden.

*Ich bin kein König aus dem Morgenland,*

*hab keinen Schatz, den ich dir bringen kann.*

*Ich habe keinen großen Namen,*

*werde die Reise trotzdem wagen.*

*Ich werd dich finden und bei mir tragen Amen.*